SWISSAID SPIEGEL

Nr. 3 / Juni 2014

AZB 3000 Bern
www.swissaid.ch

Ein Leben ohne Hunger: Hilfe, die Hunderttausenden weiterhilft

Mit Jahresbericht 2013

Liebe Leserin und lieber Leser

Bei SWISSAID steht die Ernährung im Mittelpunkt. Wir investieren in Landwirtschaftsschulen und bestärken Kleinbauernfamilien in der Selbstversorgung durch biologischen Anbau. Und wir helfen, neue Vermarktungswege zu finden, zum Beispiel für Honig aus dem westafrikanischen Guinea-Bissau.

Der Kampf gegen Hunger zeitigt Erfolg. Die Zahl der Notleidenden ging lange Zeit zurück, besonders in Asien, aber auch in Afrika. Doch es wird schwieriger werden, die Ernährung auch in Zukunft zu verbessern. Denn der Weltklimarat warnt in seinem neusten Bericht vor den «schweren, tiefgreifenden und irreparablen Folgen» des Klimawandels. Besonders gross ist die Gefahr für die Landwirtschaft durch «weniger Niederschläge, Stürme und Überflutungen». Hungersnöte und Katastrophen werden zunehmen.

Gute Erfahrungen machen die Bäuerinnen und Bauern in der Dritten Welt, wenn sie auf den ökologischen Anbau umstellen. SWISSAID unterstützt sie dabei massgeblich. Dank den modernen Methoden des biologischen Landbaus fahren die Landwirte gute Ernten ein. Deshalb stand unsere letzte Kampagne auch unter dem Motto «Bio besiegt Hunger». Und da mit dem ökologischen Landbau mehr Treibhausgase gebunden werden als in der konventionellen Landwirtschaft, ist der Biolandbau klimafreundlich.

Was mich beim Klimawandel jedoch besonders beschäftigt, ist der Gleichmut – oder müsste man sagen: die Gleichgültigkeit. Es gibt im Energiebereich wirksame Rezepte gegen die drohende Klimakatastrophe, doch die Mühlen der Politik mahlen zu langsam.

Doppelt Freude bereiten darum die kleinen Erfolge. So hat das Schweizer Parlament im Frühjahr den Verkauf von Agrotreibstoffen eingeschränkt. Nach fünf Jahren harter Arbeit ist die Schnapsidee, Lebensmittel für die Herstellung von Treibstoff zu verwenden, vom Tisch.

Wir brauchen solche Erfolge auch im Kampf gegen den Klimawandel!

Rudolf Rechsteiner, Präsident

Bio besiegt Hunger
Unsere Jahreskampagne 4

Nicaragua
Trinkwasser und Latrinen 5

Ecuador
Das Einkommen verdreifachen 6

Kolumbien
Gemeinsam erfolgreich 7

Myanmar (Burma)
Neue Anbaumethoden für Reis 8

Indien
Häusliche Gewalt ist nicht Privatsache 9

Tansania
Biolandbau will gelernt sein 10

Niger
Bio: Im Ausland gefragte Kenntnisse 11

Tschad
Frauen werden unabhängiger 12

Guinea-Bissau
Gegen den Kahlschlag 13

Bilanz/Kommentar
Analyse der Finanzchefin 14

Leitungsorgane
Stiftungsrat und Ausschuss 17

Ein herzliches Dankeschön!
Wer uns besonders unterstützte 24

Titelbild:
Unterricht unter freiem Himmel: Bäuerinnen und Bauern in Myanmar (Burma) lernen auf den Versuchsfeldern, wie sie erfolgreicher Reis anbauen können.

Foto: SWISSAID-Büro Myanmar

Impressum

SWISSAID

Herausgeber: SWISSAID,
Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit
Büro Bern: Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5, Telefon Zentrale 031 350 53 53, Telefon Redaktion 031 350 53 73, Fax 031 351 27 83, E-Mail: info@swissaid.ch
Büro Lausanne: Rue de Genève 52, 1004 Lausanne, Telefon 021 620 69 70, Fax 021 620 69 79, E-Mail: info@swissaid.ch
Redaktion: Pia Wildberger **Bildredaktion:** Eliane Baumgartner
Konzeption, Layout und Druckvorstufe: Brandl & Schärer AG, Olten **Druck:** Stämpfli AG, Bern. Gedruckt auf FSC-Papier.
Der SWISSAID-Spiegel erscheint mindestens viermal jährlich. Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag von fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezogen, damit uns die Post den günstigen Zeitungstarif zugesteht.

Spendenkonto: PC 30-303-5
IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5
BIC/SWIFT: POFICHBEXXX

SWISSAID trägt das ZEWO-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen. Es steht für uneigennützigen und zweckbestimmten Umgang mit Spenden.

Caroline Morel, Geschäftsleiterin

Aufwind in Myanmar, mit Chancen und Risiken

Ein Höhepunkt des letzten Jahres bildete die Parlamentarier-Reise nach Myanmar (Burma) Anfang Februar. Acht Parlamentsmitglieder, darunter vier bürgerliche, begleiteten uns in das aufstrebende Land. Nach Jahrzehnten der Militärdiktatur ist der Aufbruch spürbar: Meinungen können freier geäussert werden und die Zivilgesellschaft spielt eine aktive Rolle im Demokratisierungsprozess. Während in städtischen Gebieten die Wirtschaft boomt, verbessern sich die Lebensbedingungen auf dem Lande jedoch nicht – im Gegenteil. Landenteignungen und die Ausbeutung natürlicher Ressourcen durch ausländische Firmen sind existentielle Probleme, mit denen die Kleinbauernfamilien zu kämpfen haben.

Zurück in der Schweiz, setzten sich die Parlamentsmitglieder dafür ein, dass wenigstens Schweizer Firmen, die in Myanmar investieren wollen, dies auf verantwortungsvolle Weise tun. In drei Vorstössen fragten sie den Bundesrat, wie die Achtung von Umweltstandards und Menschenrechten sichergestellt werden kann.

Die diplomatischen Antworten unterstrichen die Bedeutung des Anliegens. Der Bundesrat setzte aber auf freiwillige Lösungen und wollte keine Sonderauflagen für Investitionen in Myanmar. Seitens der Hilfswerke werden wir uns weiterhin für verantwortungsvolles Wirtschaften im Rahmen der Kampagne «Recht ohne Grenzen» einsetzen.

Informationen aus erster Hand: Schweizer Parlamentsmitglieder im Gespräch mit Vertretern burmesischer Partnerorganisationen von SWISSAID.

Turbulenzen in SWISSAID-Länderbüro

Das letzte Jahr war nicht nur von Erfolgen geprägt, sondern auch von schwierigen Episoden. Im Frühling meldete uns der SWISSAID-Büroleiter aus dem Tschad, dass er per Zufall gefälschte Belege entdeckt habe. Eine Rechnung für Autopneus war mit seiner Unterschrift und derjenigen des Administrators versehen. Bloss wusste der Büroleiter weder von der Bestellung, noch hatte er die Reifen je gesehen. Seine Unterschrift war gefälscht worden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab weitere Fälle von fiktiven Zahlungen, die der Administrator mit Hilfe eines Komplizen ein Jahr lang getätigt hatte. Der Mitarbeiter wurde sofort entlassen. Zum Glück überstieg die unterschlagene Summe den Betrag von 15 000 Franken nicht und wir konnten einen Teil davon zurückfordern.

Dieses traurige Vorkommnis war für uns Anlass, uns am Jahrestreffen der Büroleiterinnen und -leiter darüber auszutauschen und davon zu lernen. Dabei stellten wir fest, dass die Anti-Korruptionsrichtlinien sowie das interne Controlling-System funktionieren. Bei kriminellen Energien jedoch, wie das Fälschen von Belegen oder Unterschriften, kommen die Instrumente an ihre Grenzen. Neben verschiedenen Strategien zur Prävention von Korruption sind die Mitarbeitenden selber ein Schlüsselfaktor: Indem sie sich verlässlich und voller Überzeugung dafür engagieren, dass die Gelder möglichst wirksam zur Armutsbekämpfung eingesetzt werden. Zum Glück können wir uns im Normalfall auf solch engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verlassen.

Frischer Wind in der Geschäftsleitung

Jeremias Blaser

Jon Andrea Florin

Im Frühsommer 2014 werden mit den Abteilungsleitern Information + Fundraising sowie Entwicklungszusammearbeit, Werner Küng und Ruedi Fischer, gleich zwei Geschäftsleitungsmitglieder pensioniert. An dieser Stelle danken wir den beiden ganz herzlich für den engagierten und erfolgreichen Einsatz für SWISSAID. Mit Jon Andrea Florin für die Mittelbeschaffung sowie Jeremias Blaser für die Auslandarbeit haben wir zwei erfahrene und kompetente Nachfolger gefunden. Wir freuen uns auf die Akzente, die die neuen Abteilungsleiter setzen werden.

Fotos: Eliane Baumgartner, SWISSAID; zVg

Erfolgreicher Abzeichenverkauf

Vier Schulklassen aus Langnau (BE), Wetzikon (ZH), Aarau (AG) und La Chaux-de-Fonds (NE) waren Ende Oktober zu Gast bei Bundesrat Ueli Maurer im Bundeshaus. Der Grund für die grosse Ehre: Sie hatten mit rund 20 000 anderen Schulkindern Abzeichen – handgefertigte Taschenanhänger aus Indien – verkauft. Die Kinder durften den Bundespräsidenten mit Fragen löchern und er dankte ihnen für ihren Freiwilligen-Einsatz zu Gunsten der Benachteiligten in der Dritten Welt.

2013 sorgten die Schulkinder aus der ganzen Schweiz mit dem Verkauf von 200 000 Abzeichen für Einnahmen in Höhe von rund 900 000 Franken.

Bio besiegt Hunger

Biolandbau schont Böden, Umwelt und Klima. Und er ist in armen Ländern nicht Luxus, sondern ganz einfach die intelligente Überlebensstrategie für Bauernfamilien, die nur von ihrem Land leben können. Denn dank den modernen Methoden des Biolandbaus müssen die Bäuerinnen und Bauern weder chemischen Dünger noch Pflanzenschutzmittel kaufen – und dies bei ähnlich guten Ernten wie in der konventionellen Landwirtschaft. Im Portemonnaie der Bauernfamilien bleibt so Ende Monat mehr Geld übrig. Das Know-how, das Voraussetzung für den erfolgreichen Biolandbau ist, vermittelt SWISSAID unter anderem in Kursen unter freiem Himmel, auf Versuchsfeldern und in Schulzimmern.

Die Fundraising- und Informations-Arbeit stellte SWISSAID daher im Jahr 2013 unter das Motto «Bio besiegt Hunger». Einen Höhepunkt bildeten die Anlässe mit der Biobäuerin Ilda Maria Chicaiza aus den Anden Ecuadors, die auf Einladung von SWISSAID in der Westschweiz und in Zofingen mit Vertretern von Migros, Schweizer Biobäuerinnen und Politikerinnen über die Landwirtschaftspolitik und den Biolandbau diskutierte. Die Diskussionen fanden im Herbst ihre Fortsetzung an einem Anlass mit Jean Feyder, ehemaliger Botschafter Luxemburgs an der WTO sowie Frances Moore Lappé, Trägerin des Alternativen Nobelpreises. Auch hier zeigte sich die Bedeutung des Biolandbaus für die Ernährung der Menschheit – in illustrer Runde: Neben den Gästen aus dem Ausland nahmen auch Nationalratspräsidentin Maya Graf und Nationalrat Markus Ritter, Präsident des Bauernverbands, teil.

Ilda Maria Chicaiza weiss wovon sie spricht: Biolandbau ist ihr Leben.

Rohstoff-Welt wird transparenter

Debatte vor vollen Rängen: Wie kann der Rohstoffhandel transparenter werden?

Die globale Transparenz-Bewegung im Rohstoffsektor kam 2013 wichtige Schritte voran. Die EU verabschiedete im Sommer neue Vorschriften für Rohstoffunternehmen. Diese müssen künftig alle Zahlungen an Regierungen über 100 000 Euro pro Land und pro Projekt offenlegen. Das Gesetz lehnt sich eng an die US-Vorschriften an, die allerdings wegen einer juristischen Klage der Öllobby noch blockiert sind. In Norwegen und Kanada wurden ähnliche Gesetze verabschiedet oder aufgegleist und die Transparenz-Initiative EITI gab sich einen neuen Standard, der erstmals auch Vorschriften zum Ölhandel enthält.

Bloss die Schweiz hinkt hinterher. SWISSAID thematisierte dies Anfang Jahr in zwei sehr gut besuchten Tagungen in Bern und Genf. Vertreterinnen und Vertreter der internationalen Zivilgesellschaft forderten, die Schweiz als grösster Rohstoffhandelsplatz der Welt müsse Verantwortung übernehmen und den Sektor regulieren. Die Vertreter der Verwaltung, EDA-Staatssekretär Rossier sowie SECO-Direktorin Ineichen-Fleisch, liessen indessen durchblicken, die Schweiz gedenke auch in Zukunft eher auf freiwillige Vereinbarungen zu setzen.

Dies kam auch im kurz danach publizierten Rohstoff-Bericht des Bundesrates zum Ausdruck, der zwar 17 Empfehlungen, aber wenig konkrete Massnahmen präsentierte. Immerhin soll die Ausarbeitung eines Transparenzgesetzes à la EU «geprüft» werden, und der Nationalrat stellte danach klar, dass auch die Regulation des Rohstoffhandels betrachtet werden müsse. *LK*

Fotos: Eliane Baumgartner, SWISSAID; Patrick Gilléron Lopreno

Wasser und Latrinen für Hunderte Menschen

Vorher und nachher: Gerade bei Wasser- und Hygieneprojekten sind die Unterschiede markant. Ein Augenschein in El Matazano, einem Dorf in der Region von San Ramón.

Gesellschaftliches Tabu: Der Gang zum stillen Örtchen ist vielerorts mit Scham behaftet. Doch das hat sich gebessert, stellt Doña Reyna (Bild) fest.

In vielen Dörfern Nicaraguas fehlt den Menschen der Zugang zu sauberem Trinkwasser. Häufig genug stammt das Wasser aus dreckigen Tümpeln, Flüssen oder von Hand gegrabenen Brunnenlöchern. Und die Frauen müssen das Wasser erst noch nach Hause schleppen.

Anders in drei Dörfern der Region San Ramón. In El Matazano beispielsweise konnten die Einwohnerinnen und Einwohner mit Unterstützung von SWISSAID das Trinkwassersystem reparieren und ausbauen, sodass nun 275 Familien über einen eigenen Trinkwasseranschluss verfügen. Dies verbessert nicht nur merklich die Gesundheit, insbesondere die der Kinder, sondern bedeutet auch eine grosse Arbeitserleichterung für die Frauen.

Abwasser und Abfall

Gleichzeitig bauten die Dorfbewohner auch Latrinen. Fand diese Neuerung ebenfalls Anklang? Doña Jerónima, Mitglied des lokalen Wasserkomitees, erzählt: «Die Gespräche und die Besuche der Hygiene-Beauftragten halfen, das Wissen über den Umgang mit Trinkwasser und die Benutzung der Latrinen zu verbessern. Die Familien erledigen ihr ‹Geschäft› jetzt nicht mehr unter freiem Himmel.»

Auch Doña Reyna aus dem Nachbardorf Buena Vista stellt fest, dass sich die Menschen anders verhalten: «Neben der Benutzung der Latrinen haben wir gelernt, mit dem Abfall besser umzugehen und das Dorf sauberer zu halten.»

In allen Häusern wurden Wasseruhren installiert, die es den Begünstigten erlauben, ihren Wasserkonsum zu kontrollieren. Doña Reyna engagiert sich im Vorstand des dörflichen Wasserkomitees, das für das Funktionieren der Trinkwasserversorgung und dem Inkasso der monatlichen Gebühren von sieben Franken verantwortlich ist. «Den Wassertarif wollen wir aber erhöhen, damit wir den Unterhalt der Wasserversorgung sicherstellen können», sagt Doña Reyna.

SWISSAID unterstützt in allen Wasserprojekten die Bildung von eigenständigen Wasserkomitees, denn diese garantieren die Nachhaltigkeit. Gleichzeitig stellen die Komitees auch sicher, dass sich das Hygieneverhalten der Menschen tatsächlich ändert und sich so die Gesundheit verbessert. In den Dörfern von San Ramón ist dies bereits mit Erfolg geschehen.

Daniel Ott Fröhlicher
Programmverantwortlicher

Nicaragua in Zahlen

Laufende Projekte Ende 2013	29
Bewilligte Projekte 2013	16
Bewilligte Mittel (CHF)	1 205 069
Direkt begünstigte Personen	73 400

Foto: SWISSAID Nicaragua

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

170 Franken

Mit 170 Franken finanzieren Sie in **Nicaragua** eine Studie, mit der sich der Wasserbedarf und die vorhandenen Ressourcen einer Gemeinschaft feststellen lassen und nachhaltige Lösungsvorschläge ausgearbeitet werden können. Anschaffung und Installation einer Wasseruhr kosten 50 Franken. So können die Haushalte den Verbrauch kontrollieren und mit einem sparsamen Umgang mit Wasser Kosten sparen.

SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

Wie Frauen ihr Einkommen verdreifachen

Der ökologische Landbau überzeugt Bäuerinnen und Bauern – und die Produkte die Konsumenten. 160 Familien kommen dank dem direktem Marktzugang für ihre Bio-Produkte besser über die Runden.

SWISSAID unterstützt in Ecuador in 60 Dörfern der Provinzen Cotopaxi, Chimborazo, Tungurahua sowie Bolívar Bauerngruppen bei der Einführung von Mischkulturen und der Umstellung auf ökologische Anbaumethoden. In den vergangenen Jahren gelang es überdies, die Produktion zu steigern.

Nun sollen die Bauerngruppen lernen, einen Teil ihrer Produktion regelmässig zu einem gerechten Preis zu verkaufen. Denn bis anhin überliessen viele Familien ihr Gemüse, den Mais und die Bohnen den Zwischenhändlern zu Tiefst-Preisen.

Zum Beispiel María Cunalata aus Nitón: Früher erhielt sie für einen Sack Mais vom Zwischenhändler weniger als drei Franken. Heute verkauft sie ihre Produkte direkt auf dem Wochenmakt der Stadt Pelileo – und löst für einen Sack bis zu neun Franken oder über drei Mal mehr. Doch nicht nur aus diesem Grund ist die Bäuerin begeistert: «Mit SWISSAID haben wir gelernt, organischen Dünger herzustellen und anzuwenden, Fruchtfolge zu praktizieren, der Erde Sorge zu tragen. Wir haben eine Vermarktungsgruppe gegründet und gelernt, unsere Produkte wie Kaninchen, Mais, Rüben, Eier und Bohnen schön zu präsentieren und zu verpacken.» Auf dem Markt verdient die Frau jeden Monat bis zu 130 Dollar und kann die Ausbildung ihrer Tochter finanzieren.

Biogranjas – eine eigene Marke für beste Lebensmittel

Die Produkte werden unter der Marke «Biogranjas – Produkte ohne Chemie» vermarktet. Noch gehört die Marke SWISSAID, wird in den nächsten Jahren jedoch den Gruppen übergeben.

Dass die Produkte mit dem Gütesiegel Biogranjas schmecken, hat sich auch bei den Konsumentinnen und Konsumenten herumgesprochen. Fausto Morales zum Beispiel geht alle zwei Wochen auf den Markt von Pelileo, um Biogranjas-Produkte zu kaufen. «Die Qualität des ökologisch angebauten Gemüses und des Fleisches ist einfach besser als was man im Grosshandel findet. Und ich schätze es, direkt von den Bäuerinnen zu kaufen», gibt er zu Protokoll.

Viele Männer aus den armen Dörfern Ecuadors versuchen unter der Woche, in den Städten ein Auskommen zu finden. Daher sind es meistens die Frauen, die ihre Waren auf den zehn Wochenmärkten der Region anbieten. Für die 160 Bäuerinnen ist dies ein grosser Schritt, der weit mehr bedeutet als ein eigenes Einkommen. So lernten sie beispielsweise mit der Kundschaft zu verhandeln. Das brauchte zu Beginn viel Überwindung, da in Ecuador das Machtgefälle zwischen der städtischen Mittelschicht – den Konsumentinnen – und den Verkäuferinnen, die zumeist Indios sind und vom Land kommen, nach wie vor gross ist. Doch es gelang, das Selbstbewusstsein der Frauen zu stärken und die wirtschaftliche Lage von 160 Familien zu verbessern.

Nun wird es darum gehen, diese positive Erfahrung zu erweitern, damit mehr Gruppen auf mehr Wochenmärkten dasselbe erreichen können. *Marco Cedillo, Projektleiter*
Sabina Schmid, Programmverantwortliche

Ecuador in Zahlen

Laufende Projekte Ende 2013	11
Bewilligte Projekte 2013	5
Bewilligte Mittel (CHF)	1 392 180
Direkt begünstigte Personen	7800

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

450 Franken
Mit dieser Spende finanzieren Sie in **Ecuador** die Herstellung von 3000 biologisch abbaubaren Tragtaschen mit dem Logo von Biogranjas oder einen Monat lang Radiowerbung für die Bio-Lebensmittel.
SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

Foto: Marco Cedillo, SWISSAID

Reisanbau: gemeinsam erfolgreich

Das Leben an der Pazifikküste Kolumbiens ist geprägt von Armut, Gewalt und Mangelernährung. Ein Lichtblick bietet dabei die Umstellung auf den biologischen Landbau.

In schmalen Einbäumen staken die Bäuerinnen und Bauern mit langen Stecken die Flussläufe hoch. Um ihre Parzellen weiter oben entlang des Flusses zu erreichen, sind sie stundenlang unterwegs. Mit dabei sind Macheten, Kochtöpfe, Kleinkinder, Hunde und Lebensmittel. Sie werden die nächsten zehn Tage mit anderen Mitgliedern der Vereinigung AAVAL in einer einfachen Palmhütte verbringen und gemeinsam die Felder bewirtschaften. Es ist harte Knochenarbeit: Die Parzellen müssen vom schnell wachsenden Unkraut befreit und die Ernte eingebracht werden. Dafür braucht es viele Hände. «Wir bearbeiten jeweils ein Feld gemeinsam, das geht schneller und wir können uns gegenseitig anspornen», sagt Maria Galizia, Schatzmeisterin der Organisation.

Einer macht den Anfang

Jede der 30 Familien verfügt über ein Feld von ein bis zwei Hektar, auf dem sie vor allem lokale Reissorten pflanzen. Daneben grünen auch Yucca, Zuckerroher, Kochbananen und anderes Gemüse. Das war nicht immer so. Begonnen hat alles vor fünf Jahren, als sich einige Familien zusammentaten, um ihre Landwirtschaftsprodukte auf dem lokalen Markt zu verkaufen. Am Ort waren zu jener Zeit bloss Lebensmittel aus anderen Landesteilen erhältlich. Selbst Reis und das wenige Gemüse wurden aus der nächstgrösseren Stadt Buenaventura angeliefert.

Zuerst wurden unter den Bauern Austauschbesuche und Kurse im ökologischen Landbau organisiert. Mit Erfolg: Heute bekämpfen die Bauern Krankheiten und Schädlinge auf ihren Parzellen mit biologischen Methoden und Pflanzenschutzmitteln. Der Einsatz von organischem Dünger verbessert zudem die Bodenfruchtbarkeit. Die Bäuerinnen haben erfolgreich auf Mischkulturen umgestellt. Was noch fehlt: Fruchtbäume sollen auf den Feldern für noch grössere Vielfalt sorgen.

Zudem konnte eine kaputte Reismühle im Dorf – das Wahlgeschenk eines Politikers – wieder in Gang gebracht werden und gehört inzwischen der Vereinigung. 35 Tonnen Reis mahlten die Mitglieder von AAVAL damit bereits und erwirtschafteten so 14 000 Franken. Aber es fehlt immer noch an einer geeigneten und kostengünstigen Vorrichtung, um den Reis im feuchtheissen Klima zu trocknen. Die bisherige Trocknungsmethode hat im Zeitalter des Autos ausgedient: Sie bestand darin, die Körner auf den ungeteerten Strassen auszubringen. Geplant ist ein Pilotversuch mit einer Trocknungsvorrichtung auf Rollen, die mit einem starken Plastikverdeck versehen ist, das sich je nach Witterung ein- oder ausfahren lässt.

Die Vereinigung AAVAL setzt alles daran, die Vertriebskanäle zu erweitern. Zwar steckt der Tourismus in dieser traumhaften Gegend noch in den Kinderschuhen. Doch zählen bereits einige Restaurants zum festen Kundenstamm der Kleinbauernfamilien.

Petra Engelhard
Programmverantwortliche

Kolumbien in Zahlen

Laufende Projekte Ende 2013	20
Bewilligte Projekte 2013	13
Bewilligte Mittel (CHF)	1 484 827
Direkt begünstigte Personen	8500

Foto: Petra Engelhard, SWISSAID

WAS IHRE **SPENDE** BEWIRKT

90 Franken
Mit dieser Spende helfen Sie in **Kolumbien** mit, ein Reisfeld mit anderen Pflanzen wie etwa Fruchtbäumen anzureichern.
SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

Neue Anbaumethode für Reis: harte Arbeit, grosser Erfolg

Wenn es gelingt, den Reisanbau mit einfachen Mitteln zu verbessern, ist im Kampf gegen Hunger viel gewonnen. In Myanmar (Burma) sind die Bäuerinnen und Bauern auf dem besten Weg dazu.

Seit der Jahrtausendwende unterstützt SWISSAID in Myanmar die Verbreitung der Anbaumethode «System of Rice Intensification»(SRI). Mittlerweile bilden sieben Partner-Organisationen Kleinbauern und -bäuerinnen in der Anwendung dieser Methode aus.

Myanmar in Zahlen

Laufende Projekte Ende 2013	18
Bewilligte Projekte 2013	10
Bewilligte Mittel (CHF)	1 272 223
Direkt begünstigte Personen	11 200

Bei der SRI-Methode werden die Schösslinge schon nach acht bis zwölf Tagen und einzeln in die Erde gesetzt, wobei der Abstand zwischen ihnen grösser ist als im herkömmlichen Anbau. Der Boden wird trocken gehalten, was das Wachstum der Halme fördert. Wenn die Technik richtig angewandt wird, benötigen die Bauern weniger Saatgut, Wasser und Chemie. Sie müssen bei höheren Erträgen geringere Investitionen tätigen.

Dies bestätigt auch Bauer Tu Aung, der zusammen mit neun anderen Bäuerinnen und Bauern im letzten Jahr mit dem Anbau von Monsun-Reis experimentierte. Auf zwei Hektaren Land wandte er die SRI-Methode an und brachte ökologischen Dünger aus. «Von diesem Feld konnten wir 50 Körbe Reis ernten. Bei der traditionellen Anbaumethode sind es 25 bis 30 Körbe.» Dank der grösseren Ernte verbesserte sich das Einkommen seiner Familie. «Ich werde deshalb diese neuen Methoden in der kommenden Saison auch auf meinen eigenen Feldern anwenden», sagt Tu Aung.

Lernen unter freiem Himmel

SWISSAIDS Partner-Organisationen verbreiten die SRI-Methode durch sogenannte Farmer Field Schools. Eine Bauern-Feldschule basiert auf der Überzeugung, dass die Bauern neue Techniken am besten lernen, wenn sie diese direkt auf dem Feld ausprobieren und dabei die Entwicklung der Ernte und des Ökosystems diskutieren können.

Trotz der guten Resultate von SRI lassen sich nicht alle Bauernfamilien auf anhieb überzeugen. Da das Feld regelmässig gejätet werden muss, ist die SRI-Methode zeitaufwändiger als der konventionelle Anbau. Dies schreckt Bauernfamilien ab, die nicht über genügend Arbeitskräfte verfügen oder für die Arbeit Tagelöhner beschäftigen müssen.

Damit mehr Kleinbauernfamilien die SRI-Methode übernehmen, investiert SWISSAID dieses Jahr in die Fortbildung der Partner-Organisationen. Die Ausbildung hat zum Ziel, die experimentellen Lernprozesse mit den Bauern zu verbessern, damit die SRI-Methode den unterschiedlichen landwirtschaftlichen Gegebenheiten besser angepasst werden kann. Zur Ausbildung gehört auch die Erstellung einer Betriebsrechnung. Diese soll aufzeigen, dass die Mehrarbeit mit SRI durch die Ertragssteigerungen bei weitem kompensiert werden kann.

Sarah Mader
Programmverantwortliche

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

90 Franken
Jährlich findet in **Myanmar** ein Erfahrungsaustausch unter den Bauern-Feldschulen aus 24 Dörfern statt. Die Organisation dieses Treffens kostet 90 Franken.
SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

Foto: SWISSAID Myanmar

Häusliche Gewalt ist nicht Privatsache

Seit 2008 setzt SWISSAID in Indien einen Schwerpunkt in der Bekämpfung von häuslicher Gewalt. Tausende Opfer fanden in den vergangenen Jahren Beratung, konkrete Hilfe – und manchmal sogar Gerechtigkeit.

Frauen demonstrieren für ihre Anliegen. Dass häusliche Gewalt verboten ist, ist in Indien längst nicht allen bekannt.

Es ist heiss und stickig im kleinen Büro von Sahil, einer Anlaufstelle für Gewaltopfer. Die bunten Saris und der Schmuck der Frauen lassen für einen Moment vergessen, dass alle Anwesenden auf lange Leidensgeschichten zurückblicken. So erzählt beispielsweise Nambrata, eine junge Frau, wie häusliche Gewalt jahrelang ihren Alltag bestimmte. Zwar arbeitet ihr Ehemann heute in Mumbai, wie viele Männer in dieser Gegend. Er hat sie mit den drei Kindern bei seinen Eltern zurückgelassen und kommt nur selten nach Hause. Doch nun wollten die Schwiegereltern Nambrata aus dem Haus werfen. Sollte sie zurück ins Elternhaus? Undenkbar im ländlichen Indien, hatten ihre Eltern doch seinerzeit ein hohes Brautgeld entrichten müssen. Und über ein eigenes Einkommen verfügte die junge Mutter nicht.

In ihrer Verzweiflung suchte und fand die Frau Hilfe bei Sahil, die in den vergangenen Jahren in allen Dörfern der Gegend auch Gruppen engagierter Bürgerinnen und Bürger gegründet hatte. Zunächst suchte eine Gruppe mit dem Ehemann und den Schwiegereltern das Gespräch, um klar zu machen, dass die Frau berechtigte Ansprüche an Wohnung und Unterhalt stellt. Doch ohne Erfolg. Eine der freiwilligen Anwältinnen wurde eingeschaltet und schliesslich entschied das Gericht zu Nambratas Gunsten. Heute gehört ihr das Haus zur Hälfte und unregelmässig schickt der Ehemann sogar ein bisschen Geld.

Bereits in über 70 Dörfern tätig

Ohne die jahrelange Aufbauarbeit der SWISSAID-Partnerorganisation Chetna wäre dies nicht möglich gewesen. Dank der Aufklärungsarbeit und den Weiterbildungskursen zum Thema Gewalt gegen Frauen bildeten sich in über 70 Dörfern Gruppen couragierter Männer und Frauen, die nicht wegschauen und häusliche Gewalt als familieninterne Angelegenheit betrachten. Gleichzeitig wurden zahlreiche Beratungs- und Anlaufstellen wie Sahil ins Leben gerufen.

Seit 2005 besteht in Indien ein Gesetz zum Schutz von Frauen gegen häusliche Gewalt. Der Staat muss Massnahmen treffen, um Betroffenen Unterstützung zu bieten. Fehlender politischer Wille, patriarchale Haltungen sowie mangelnde Kenntnisse bei Justiz und Polizei verschleppen jedoch die Umsetzung des Gesetzes. Chetna führt deshalb auch Kurse für Polizisten, Richter und Gesundheitsbehörden durch. Die Umsetzung von Frauenrechten und Gleichstellungsanliegen stellen weltweit eine Herausforderung dar. Leider gibt es in Indien, trotz einer fortschrittlichen Gesetzgebung, noch viel zu tun.

Petra Engelhard
Programmverantwortliche

Indien in Zahlen

Laufende Projekte Ende 2013	25
Bewilligte Projekte 2013	18
Bewilligte Mittel (CHF)	1 594 798
Direkt begünstigte Personen	58 400

Foto: SWISSAID Indien

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

70 Franken
Mit dieser Spende finanzieren Sie in **Indien** ein Jahr lang die Weiterbildung von 140 Männern, die sich auf dem Dorf in den Unterstützungsgruppen engagieren.
SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

Biolandbau will gelernt sein

Auf den Versuchsfeldern der SWISSAID-Partnerorganisationen lernten Tausende Bäuerinnen und Bauern systematisch, mit welchen ökologischen Anbaumethoden sie sich eine bessere Zukunft erarbeiten können. Das Unterrichtsmaterial stammt teils vom Schweizerischen Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL).

Die Blätter der Tomatenstaude liegen welk am Boden, Früchte faulen, eine Heuschrecke hüpft davon – solche und ähnliche Situationen finden die Bäuerinnen und Bauern im Süden des Landes immer wieder vor. «Das war die Heuschrecke!», meinen dann nicht wenige Landwirte. Doch sie liegen falsch. Die Tomatenstaude leidet an Pilzbefall, weil sie zu wenig hochgebunden wurde.

Krankheiten auf dem Acker zu erkennen, ist schwierig. Erst recht, wenn man – wie die meisten Kleinbäuerinnen und -bauern – bestenfalls die Primarschule besucht hat und das Landbau-Know-how einzig vom Vater an den Sohn weitergegeben wurde. Wie sich die Bodenfruchtbarkeit ohne Einsatz von teurem chemischem Dünger erhöhen lässt oder Schädlinge ohne umweltschädigende Pestizide in Schach gehalten werden, wissen die wenigsten. Bessere Biolandbau-Kenntnisse sind jedoch zentral, wenn sich die Situation der Bauernfamilien dauerhaft verbessern soll.

Erfreulich hoher Frauenanteil

SWISSAID hat daher die tansanische Organisation für Biolandbau TOAM als Partnerin gewonnen. Während sechs Monaten beteiligten sich in einer ersten Phase 2335 Bäuerinnen und Bauern sowie 150 Vertreter der Bauernvereinigungen und Partnerorganisationen an den Kursen. Unter freiem Himmel konnten die Leute auf Versuchsfeldern lernen und ausprobieren, was später auf den eigenen Äckern in Mischkulturen gedeihen soll.

Das Fazit fiel gemischt aus. Positiv vermerkt wurde die grosse Anzahl Frauen, die als Bäuerinnen oder Ausbildnerinnen an den Schulungen teilnahmen. Eine grosse Herausforderung orten die Projektleiter jedoch in den unterschiedlichen Ausgangslagen. In einigen Dörfern war die Unterrichtsmethode auf dem Feld bekannt und den lokalen Lehrkräften gelang es, die Techniken und Ideen des Biolandbaus zu vermitteln. Andernorts mussten die Ausbildner von TOAM feststellen, dass immer wieder neue Schüler die Kurse besuchten, was eine kohärente Wissensvermittlung enorm erschwert. Insgesamt wenden heute jedoch 70 Prozent der Kursteilnehmer Methoden des biologischen Landbaus an.

Künftig will TOAM noch mehr Gewicht auf die Ausbildung der Lehrkräfte setzen. Dazu wurde auch das auf den Landbau in Afrika ausgerichtete Lehrmittel des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL) mit Unterstützung der DEZA auf Swahili übersetzt. TOAM setzt überdies auf eine vertiefte Vermittlung der Prinzipien des Biolandbaus und der Basiskenntnisse in ökologischer Landwirtschaft. Alle Bäuerinnen und Bauern sollen Krankheiten, Schädlinge und Nützlinge erkennen können – damit sie künftig nicht mehr die Heuschrecke für welke Tomatenstauden verantwortlich machen.

Pia Wildberger, Redaktion

Ob Bäuerin oder Bauer: Alle Partner von SWISSAID in Tansania werden unter freiem Himmel im Biolandbau geschult.

Tansania

Laufende Projekte Ende 2013	15
Bewilligte Projekte 2013	14
Bewilligte Mittel (CHF)	1 036 891
Direkt begünstigte Personen	3200

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

83 Franken
Mit dieser Spende übernehmen Sie in **Tansania** das Wochenhonorar von zwei lokalen Kursleitern, die die Bäuerinnen und Bauern mit den modernen Techniken des Biolandbaus vertraut machen.
SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

Fotos: SWISSAID Tansania

Bio-Gartenbau: Sogar im Ausland gefragte Kenntnisse

Die Frauen von Djoga arbeiten hart in ihren Gemüsegärten. Aber die Plackerei lohnt sich – in jeder Hinsicht.

Die 52-jährige Aminata Douramane ist Präsidentin von Cernafa, der Bauernvereinigung des Dorfes Djoga. Wie die übrigen Frauen des Dorfs hatte sie früher aus Hirsehalmen Matten geflochten, um auf dem Wochenmarkt ein paar Francs zu verdienen. «Wir hatten genug von dieser mühsamen Arbeit, die nicht rentierte. Deshalb haben wir vor zwölf Jahren die Vereinigung gegründet.»

Mit der Unterstützung von SWISSAID – vor allem den Kursen in modernen Anbautechniken – konnten die Frauen mehr Gemüse produzieren, und dies erst noch auf ökologische Art und Weise. «Dank dem Gemüseanbau habe ich jetzt ein gutes Einkommen», sagt Aminata Douramane. «In der letzten Saison habe ich mehr als eine Million Francs CFA verdient (2000 Franken).» Damit kann sie eines ihrer Kinder in eine Privatschule schicken, die in einem grösseren Dorf rund fünf Kilometer entfernt liegt, und ihm ein Velo kaufen. Sogar für ein paar Tiere hat es gereicht. «Tiere halten zu können, bedeutet im Dorf Reichtum!» Ihrer Familie gehe es besser denn je, sagt sie. «Mein Mann hilft mir viel mit den Tieren und beim Einsammeln von Mist, dem Dünger für unser Gemüse.» Dieses Jahr erwartet Aminata Douramane einen Gewinn von zwei Millionen Francs CFA (4000 Franken). «In diesem Fall werde ich mit Gottes Gnade eine Pilgerreise nach Mekka unternehmen.»

Dank der Initiative der Frauen von Djoga: Wo früher braune Einöde herrschte, wächst nun saftiges Gemüse.

Die Meinung der Frauen zählt

Neben den Kursen unterstützt SWISSAID ihre Partnerorganisationen dabei, sich besser zu organisieren. Der Erfolg von Cernafa führte dazu, dass sich 20 Vereinigungen zum Dachverband namens Suba Se zusammenschlossen. Suba Se zählt 1186 Mitglieder aus 17 Dörfern, die ihre vielfältigen Erfahrungen untereinander austauschen und sich gegenseitig stärken.

Dank dem Einkommen aus dem Gemüseanbau haben die Frauen in ihrem Haushalt und im Dorf eine neue Stellung. Der Generalsekretär von Suba Se erzählt: «Wenn heute Beamte aus der Hauptstadt eine Versammlung im Dorf einberufen, nehmen die Männer dies zur Kenntnis. Sie sagen den Beamten aber, dass sie vor einem Entscheid die Meinung der Frauen einholen wollen.»

Mit Stolz bestätigt die Gemeinde, dass Suba Se vier Fünftel des Gemüsebedarfs abdecken kann. Das Know-how wird der Verband bald auch im Ausland weitergeben: Zwei Mitglieder von Suba Se sind der Einladung einer Organisation in Benin gefolgt. Diese will die Erfolge im Biolandbau in Westafrika erfassen und eine entsprechende Ausbildung anbieten. Die beiden Suba-Se-Mitglieder werden sicher mit neuen Ideen zurückkehren, bereit für eine neue Herausforderung.

Haouaou Elhadji Tondi, Projektleiter
Carine Pin, Programmverantwortliche

Niger in Zahlen

Laufende Projekte Ende 2013	18
Bewilligte Projekte 2013	8
Bewilligte Mittel (CHF)	1 556 359
Direkt begünstigte Personen	71 700

Fotos: Rudolf Fischer, SWISSAID

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

96 Franken

Mit 96 Franken finanzieren Sie einem neuen Mitglied einer Bauernvereinigung im **Niger** einen dreitägigen Kurs im Gemüseanbau. Eine Motorpumpe für einen Brunnen im Gemüsegarten kostet 480 Franken.

SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

Auf dem Acker und unter dem Mangobaum: Frauen haben heute deutlich mehr zu sagen als früher.

Frauenförderung: Mit drei Strategien zu mehr Unabhängigkeit

Im Süden des Tschads stärken die Frauen erfolgreich ihr Selbstbewusstsein und erarbeiten sich Selbständigkeit – gegen alle Widerstände.

«Dank Begleitung und Unterstützung durch SWISSAID hat sich diese Frauenorganisation in den drei Jahren der Zusammenarbeit sehr gut entwickelt», sagt der Stadtpräsident von Koumra. Er muss es wissen: Er ist auch Mitglied des Patronatskomitees, das der Frauenvereinigung beisteht. Das Komitee ist aus männlichen Honorablen des Städtchens konstituiert, denn viele Dinge sind für Frauen in der männerdominierten Gesellschaft im Süden des Tschads alleine schwierig bis unmöglich zu bewerkstelligen. Sie können auf die Hilfe des Komitees zählen, wenn ein Anliegen überhört oder verschleppt werden sollte.

Jean Laoukolé, dem lokalen SWISSAID-Programmleiter, liegen die sechs Frauengruppen mit 2000 Mitgliedern im Süden des Landes sehr am Herzen. Immer wieder beschwört er die Frauen: «Adhésion, Cotisation, Participation!» Sie sollen der Organisation beitreten, ihre Beiträge regelmässig bezahlen und sich aktiv einbringen. Das stärkt sie und das Selbstbewusstsein sowie die Unabhängigkeit der Frauen.

Und tatsächlich – was vor kurzem noch undenkbar war, ist eingetroffen: In zwei Fällen wählten die Mitglieder ihre autokratischen Präsidentinnen ab und übertrugen die Führung demokratisch gesinnten Frauen ihres Vertrauens.

Hohe Analphabetenrate

Neben der engen Begleitung der Organisationen setzt SWISSAID auf die Alphabetisierung sowie die Einkommensförderung. 90 Prozent der Frauen in ländlichen Gebieten können weder Lesen noch Schreiben.

Den Frauen bieten sich verschiedene Möglichkeiten, ein höheres Einkommen zu erzielen. Kleinkredite sind dabei am beliebtesten – und am rentabelsten. Auch mit Kleintierzucht, mit verbessertem Saatgut oder bewässertem Gemüseanbau gelingt es den Frauen, einen Zustupf zu erwirtschaften. Daneben schätzen sie besonders Tiere wie Zugochsen sehr. So lassen sich grössere Landflächen pflügen. Transportkarren erleichtern die Arbeit und bringen einen kleinen Zusatzverdienst.

Fazit: Die Frauen verfügen über ein eigenes Einkommen, kontrollieren die Produktionsmittel, gestalten ihre Organisation selber, können mitreden – all das sorgt für ein grösseres Selbstbewusstsein und Ansehen in der Gesellschaft. Die Frauen kommen selber zurecht und sind weniger auf die Hilfe der Männer angewiesen. Sie lernen, in der Öffentlichkeit zu reden und ihre Interessen zu vertreten, was ihnen den Respekt der Männer verschafft. So leistet SWISSAID einen Beitrag für eine sozial gleichberechtigte und wirtschaftlich tragfähige demokratisch orientierte Gesellschaft. *Frank Haupt*
Programmverantwortlicher

Tschad in Zahlen

Laufende Projekte Ende 2013	11
Bewilligte Projekte 2013	10
Bewilligte Mittel (CHF)	978 481
Direkt begünstigte Personen	41 700

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

300 Franken
Mit dieser Spende kaufen Sie im **Tschad** 50 Lehrbücher für die Frauengruppen. Eine Ausbildnerin wird mit 40 Franken im Monat entschädigt.
SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

Foto: Frank Haupt, SWISSAID

Gegen den Kahlschlag in den Wäldern

Die Dorf-Wälder von Guinea-Bissau sollen den Gemeinschaften gehören und von ihnen genutzt, aber auch geschützt werden. Das ist dringend nötig, denn der Raubzug auf die wertvollen Hölzer hat längst begonnen.

Was ist das? Ein Bauer präsentiert Medizinalpflanzen, die er aus dem Dorf-Wald geholt hat.

In den letzten 30 Jahren hat das kleine westafrikanische Land Guinea-Bissau ein Drittel seiner Wälder verloren – in jüngerer Vergangenheit durch Kahlschlag internationaler Holzkonzerne, seit langem durch illegale Köhlereien oder Brandrodungen. Im notorisch instabilen Land geniesst der Schutz der Wälder auf politischer Ebene keine Priorität – im Gegenteil. Trotz Parlamentsbeschlüssen, die den Holzschlag verbieten, haben die korrupten Machthaber in den vergangenen Jahren grosszügig Holzschlag-Lizenzen erteilt und so die Ressourcen des Landes und seiner armen Bevölkerung verschleudert. Die Kenntnisse in den Bereichen Forstverwaltung, Waldnutzung und Umweltschutz sind sowohl auf lokaler wie auf nationaler Ebene mangelhaft.

SWISSAID setzt sich daher seit einigen Jahren für den Schutz der Wälder ein, die für Dorf-Gemeinschaften in den Regionen Cacheu, Oïo und Bafata weit mehr als nur ein paar Bäume darstellen. Sie sind für arme Kleinbauernfamilien von derzeit 185 Dörfern eine wichtige Quelle von Einkommen, Holz, Medizinalpflanzen und Nahrungsmitteln. Die gilt es zu schützen und zu erweitern.

> «Den Bauern ist es gelungen, illegale Holzfäller internationaler Holzkonzerne zu vertreiben.»

8300 Hektaren Wald sollen den Gemeinden gehören

Doch zuerst müssen die Wälder überhaupt in den Besitz der Dorfgemeinschaften kommen. Das Waldprojekt, das die erfahrene Partnerorganisation Kafo in den drei Regionen umsetzt, hat vorrangig zum Ziel, 37 neue sogenannte «Forêts communautaires» über insgesamt 8300 Hektaren zu schaffen, also bestehende Wälder rechtlich den Dorfgemeinschaften zu überschreiben. Erst dann kann die Dorfbevölkerung den eigenen Wald gegen den illegalen Holzschlag durch internationale Grosskonzerne verteidigen. In manchen Wäldern schieben die Bäuerinnen und Bauern daher Wache und in mindestens einem Fall ist es ihnen auch gelungen, die Holzfäller chinesischer Herkunft zu vertreiben.

Um die Wälder nachhaltig nutzen und schützen zu lernen, erhalten rund 550 Bäuerinnen und Bauern eine Ausbildung in Forstverwaltung und Aufforstung. Bereits in der vorangehenden Phase des Projekts gelang es, mehrere Baumschulen aufzubauen. Dieses Engagement soll erweitert werden. Bis zum Frühling 2015 werden die Dorfgemeinschaften mit 55 000 Setzlingen aufforsten, 20 Prozent mehr als in den Jahren 2012 bis 2013.

Aus dem Wald beziehen die Menschen nicht nur Früchte oder Honig. Auch die Produktion von Holzkohle ist ein wichtiger Erwerbszweig. Mit der Einführung von neuen und sparsameren Köhlerei-Methoden gelang es, den Holzverbrauch zu senken. Für die Herstellung der Holzkohle schlagen die Bauern auch keine Bäume mehr, sondern verwenden Totholz.

Ende gut, alles gut? Den Wert des eigenen Waldes lässt sich erst ermessen, wenn man ihn kennt. Mit einem GPS kartographieren die Dorfgemeinschaften daher erstmals die Wälder und zeichnen Grenzen, Wasserläufe und Wege ein. Sie inventarisieren so den Baum-, Pflanzen- und Tierbestand, was für die nachhaltige und langfristige Nutzung des Waldes unabdingbar ist. Und eine solche Karte hat auch Bestand im Kampf gegen den Raubzug, den internationale Holzkonzerne gegen Guinea-Bissau derzeit führen.

Pia Wildberger, Redaktion

Guinea-Bissau in Zahlen

Laufende Projekte Ende 2013	16
Bewilligte Projekte 2013	10
Bewilligte Mittel (CHF)	1 357 992
Direkt begünstigte Personen	86 600

Foto: SWISSAID Guinea-Bissau

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

35 Franken

Mit 35 Franken finanzieren Sie eine Radiosendung, die über die langfristige Nutzung und den Schutz der Gemeinschaftswälder informiert.

SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

Bilanz

Aktiven	Anhang	2013	2012
Flüssige Mittel	5.1	11 576 493	11 378 409
Wertschriften	5.2	18 318 535	16 952 147
Forderungen + Finanzierungszusagen	5.3	309 817	376 861
Vorräte Handelswaren		460 530	397 129
Aktive Rechnungsabgrenzung		250 887	424 429
Umlaufvermögen		**30 916 262**	**29 528 975**
Darlehen	5.4	250 100	250 100
Beteiligungen	5.5	4	4
Sachanlagen	5.6	1 278 956	1 352 639
Anlagevermögen		**1 529 060**	**1 602 743**
Total Aktiven		**32 445 322**	**31 131 718**
Passiven			
Kreditoren		110 132	92 532
Projektverpflichtungen Südprogramme	5.7	15 964 119	15 811 638
Passive Rechnungsabgrenzung		44 521	41 847
Rückstellungen	5.8	163 487	165 340
Kurzfristiges Fremdkapital		**16 282 259**	**16 111 357**
Darlehen	5.9	230 000	230 000
Fonds für die 3. Welt	11	195 697	274 725
Langfristiges Fremdkapital		**425 697**	**504 725**
Fonds für die Zukunft		185 000	28 500
Fonds Projektpatenschaft Biolandbau		7 100	1 500
Fonds Projektpatenschaft Wasser		1 910	830
Fonds Projektpatenschaft Frauen		990	170
Fonds DEZA	12	0	0
Zweckbestimmte Fonds		**195 000**	**31 000**
Fonds Südprogramme		6 548 837	5 740 028
Fonds Infrastruktur SWISSAID		673 122	673 122
Schwankungreserve Wertschriften und Fremdwährungen	5.10	2 708 614	2 464 760
Freies Kapital		5 605 000	5 605 000
Freies Kapital Verein Swissaid Genève	2	6 793	1 725
Organisationskapital		**15 542 366**	**14 484 635**
Total Passiven		**32 445 322**	**31 131 718**

Monika Uhlmann, Leiterin der Abteilung Finanzen + Logistik

Kommentar zur Jahresrechnung

SWISSAID blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2013 zurück. Die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise waren in vielen europäischen Ländern sowie in den USA noch zu spüren. Trotz den damit verbunden Unsicherheiten hielten uns die Spenderinnen und Spender jedoch die Treue.

Im Geschäftsjahr 2013 stieg der Betriebsertrag gegenüber dem Vorjahr um 12,4%. Dazu trugen das erfreuliche Ergebnis aus Legaten, grosszügige Spenden institutioneller Geldgeber sowie ein namhafter Beitrag der Glückskette zur Finanzierung eines Wasserprojektes in Guinea-Bissau bei. Ausserdem – und das freut uns ganz besonders – leisteten unsere treuen Spenderinnen und Spender einen grossen Beitrag zum erfreulichen Jahresergebnis. Dies interpretieren wir als Wertschätzung für unsere Arbeit zu Gunsten der ärmsten Bevölkerungsschichten im Süden. Gleichzeitig verstehen wir diese Solidarität als Ansporn, weiter konsequent in die Steigerung von Qualität und Effizienz zu investieren.

Für unser Südprogramm konnten wir Projekte im Umfang von knapp 12 Millionen Franken genehmigen und zusammen mit unseren lokalen SWISSAID-Büros und Partnerorganisationen an der Basis realisieren. Nebst den Hauptzielsetzungen bilden jeweils die Professionalisierung dieser Organisationen und die laufende Verbesserung der administrativen Abläufe wichtige Aspekte der Selbsthilfeprojekte. In kleinen, aber konstanten Schritten verfolgen wir das Ziel, die Abwicklung der Projekte zu optimieren und damit sicherzustellen, dass der grösstmögliche Teil des Spendenfrankens bei den Begünstigten im Süden ankommt.

Dank dem erfolgreichen Jahresabschluss bietet sich uns die Möglichkeit, unsere solide Kapitalbasis leicht zu verstärken. Damit sind wir jederzeit in der Lage, unsere Verpflichtungen wahrzunehmen und bei Bedarf flexibel zu agieren.

Die vorliegende Jahresrechnung 2013 wurde nach den Prinzipien von SWISS GAAP FER, der ZEWO und dem SWISS NPO-Code erstellt. Die Revisionsstelle Von Graffenried AG Treuhand prüfte sie anlässlich der ordentlichen Revision umfassend und befand sie für korrekt. Der Prüfbericht kann auf unserer Website **www.swissaid.ch** eingesehen werden.

Betriebsrechnung

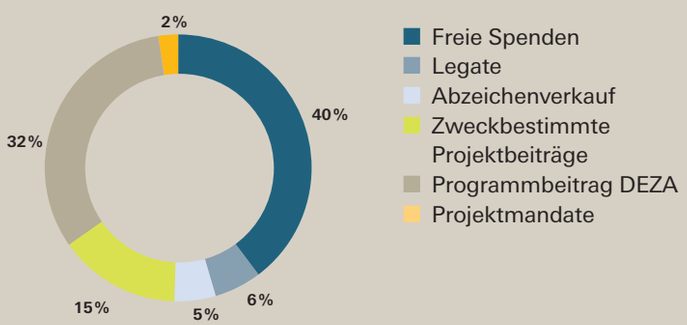
Ertrag	Anhang	2013	2012
Freie Spenden		7 542 187	6 670 823
Legate		1 094 625	688 765
Abzeichenverkauf		899 841	937 110
Zweckbestimmte Spenden & Projektbeiträge	7.1	2 577 540	2 082 677
Projektbeiträge Notre Jeûne fédéral		0	26 272
Projektbeiträge FEDEVACO		96 456	153 991
Projektbeiträge FGC		155 749	126 873
Projektbeiträge Glückskette		454 076	105 000
Ertrag aus Geldsammelaktionen		**12 820 473**	**10 791 512**
Programmbeitrag DEZA		6 200 000	5 800 000
Inlandbeiträge übrige Bundesstellen		–45 467	299 121
Übriger Betriebsertrag	7.2	91 957	55 104
Total Betriebsertrag		**19 066 964**	**16 945 737**
Aufwand			
Projekte Ausland		**11 982 449**	**11 980 760**
Aufwand Programmbegleitung		**1 287 184**	**1 313 177**
Personalaufwand		1 158 649	1 202 998
Sachaufwand	7.3	128 535	110 179
Aufwand Auslandprogramm		**13 269 633**	**13 293 937**
Informations- und Sensibilisierungsprogramm Inland		**2 112 873**	**1 951 882**
Aufwand Programmbegleitung		**1 099 268**	**1 037 159**
Personalaufwand Inlandprogramm		935 201	898 147
Sachaufwand Inlandprogramm	7.3	164 066	139 012
Aufwand Inlandprogramm		**3 212 141**	**2 989 041**
Administrativer Aufwand		**3 704 603**	**3 307 566**
Personalaufwand		1 269 315	1 088 484
Sachaufwand	7.3	592 974	590 351
Sammelaufwand		1 842 313	1 628 731
Total Betriebsaufwand		**20 186 377**	**19 590 544**
Betriebsergebnis		**–1 119 413**	**–2 644 808**
Finanzerfolg (realisiert)		645 049	444 131
Finanzerfolg (nicht realisiert)		126 656	756 408
Finanzaufwand		196 402	148 309
Finanzergebnis	7.4	**575 303**	**1 052 230**
Liegenschaftsaufwand		9 306	10 790
Liegenschaftsertrag		81 888	83 404
Betriebsfremdes Ergebnis	7.5	**72 582**	**72 614**
Frei werdende Mittel aus Projektabrechnungen		1 691 093	1 467 232
Übriger periodenfremder Erfolg	7.6	11 545	9
Periodenfremdes Ergebnis		**1 702 638**	**1 467 241**
Ergebnis vor Fondsveränderung		**1 231 110**	**–52 722**
Verwendung zweckbestimmte Fonds		7 611 513	6 980 518
Zuweisung zweckbestimmte Fonds		–7 775 513	–6 755 275
Veränderung freie Fonds	8	–1 067 110	–172 521
Ertragsüberschuss zu Gunsten erarbeiteter Mittel		**0**	**0**

Geldflussrechnung (Anhang 9)

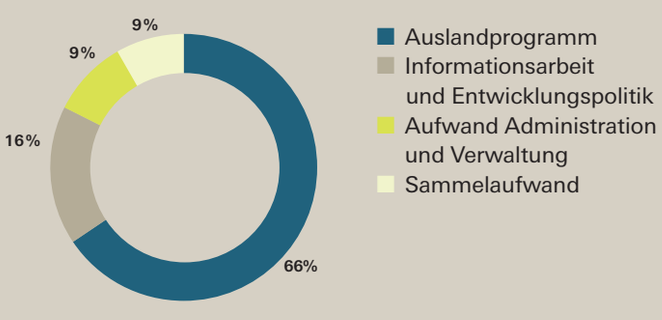
Mittelfluss aus Betriebstätigkeit	2013	2012
Jahresergebnis vor Fondsveränderungen	**1 231 110**	**–52 722**
Abnahme/Zunahme (–) Fremdwährungen Auslandguthaben	–9 379	–13 153
Abschreibungen auf Sachanlagen	157 928	147 477
Auflösung Rückstellungen	–1 853	–42 371
Abnahme/Zunahme (–) Forderungen und Finanzierungszusagen	67 044	379 593
Abnahme/Zunahme (–) Vorräte	–63 401	–56 086
Abnahme/Zunahme (–) Aktive Rechnungsabgrenzung	173 542	–141 169
Abnahme (–)/Zunahme Kreditoren	17 600	–62 540
Abnahme (–)/Zunahme Projektverpflichtungen Südprogramme	152 481	–1 015 873
Abnahme Reservationen Inlandarbeit	0	0
Abnahme (–)/Zunahme Passive Rechnungsabgrenzung	2 674	20 463
Mittelfluss aus Betriebstätigkeit	**1 727 746**	**–836 381**
Mittelfluss aus Investitionstätigkeit		
Investition (–)/Desinvestition Sachanlagen	–84 245	–53 024
Investition (–)/Desinvestition Immobilien	0	0
Investition (–)/Desinvestition Darlehen	0	0
Mittelfluss aus Investitionstätigkeit	**–84 245**	**–53 024**
Mittelfluss aus Finanzierungstätigkeit		
Fonds für die 3. Welt	–79 028	–78 183
Passivdarlehen	0	130 000
Mittelfluss aus Finanzierungstätigkeit	**–79 028**	**51 817**
Zunahme (+)/Abnahme (–) Zahlungsmittel	**1 564 472**	**–837 588**
Fonds flüssige Mittel (inkl. Wertschriften) 1.1.	**28 330 556**	**29 168 143**
Fonds flüssige Mittel (inkl. Wertschriften) 31.12.	**29 895 028**	**28 330 556**

Finanzierung und Mittelverwendung

Woher die Mittel kommen:



Wohin die Mittel fliessen:



Rechnung über die Veränderung des Kapitals 2013 (Anhang 8)

	Anfangs-bestand	Erträge (intern)	Zuweisung (extern)	Interne Fondstransfers	Verwendung	Endbestand
Mittel aus Eigenfinanzierung						
Fonds Südprogramme	5 740 028			808 810		6 548 837
Fonds Infrastruktur SWISSAID	673 122					673 122
Schwankungsreserve Wertschriften und Fremdwährungen	2 464 760			253 233	–9 379	2 708 614
Erarbeitetes freies Kapital	5 605 000					5 605 000
SWISSAID Genève	1 725			5 068		6 793
Jahresergebnis	0		1 067 110	–1 067 110		0
Organisationskapital	**14 484 635**	**0**	**1 067 110**	**0**	**–9 379**	**15 542 366**
Mittel aus Fondskapital						
Fonds SWISSAID-Bio-Landbau-Patenschaft	1 500		286 086		–280 486	7 100
Fonds SWISSAID-Wasser-Patenschaft	830		31 094		–30 014	1 910
Fonds SWISSAID-Frauen-Patenschaft	170		153 308		–152 488	990
SWISSAID-Fonds für die Zukunft	28 500		1 105 025		–948 525	185 000
Fondskapital DEZA	0		6 200 000		–6 200 000	0
Fondskapital mit einschränkender Zweckbindung	**31 000**	**0**	**7 775 513**	**0**	**–7 611 513**	**195 000**

Leitungsorgane (per Ende 2013)

SWISSAID-Stiftungsrat

Matthias Aebischer, Lehrbeauftragter Universität Freiburg, Nationalrat, Bern, seit 2012; Stephan Baer, Unternehmer, Küssnacht am Rigi, seit 2007; Andreas Bänziger, Journalist, Bühler, seit 1997; Luc Barthassat, Nationalrat, Weinbauer, Landschaftsarchitekt, Charrot, seit 2008; Roman Berger, Journalist und Buchautor, Zürich, seit 2005; Bruno Bergomi, Journalist und Produzent Radiotelevisione Svizzera (RSI), Dino, seit 1997; Jean-Claude Bolay, Directeur de la coopération, Adjunct Professor, Vice-Présidence des affaires institutionelles, EPFL, Ecublens, seit 2010; Tobias Brülisauer-Spitzli, Landwirtschaftliche Bio- und Ökoberatung, Grub, seit 2000; Edgar Ricardo von Buettner, Senior Consultant für strategische, partizipative und nachhaltige Gemeindeentwicklungsprojekte, Brasilien, seit 1983; Mario Carera, Sozioökonom, Bern, seit 2002; Prof. Dr. Pierre Centlivres, ehemals Direktor des Ethnologischen Instituts der Universität Neuenburg, Neuenburg, seit 1983; Dr. phil. Rudolf Dannecker, ehemals Vizedirektor DEZA, Hinterkappelen, seit 2002; Gaby Fierz, Ethnologin, Museum der Kulturen Basel, Basel, seit 2008; Rémy Gogniat, Journalist, La Chaux-de-Fonds, seit 2009; Maya Graf, Biobäuerin und Nationalrätin, Sissach, seit 2009; Bruno Gurtner, Ökonom, Bern, seit 2008; Hansjörg Hassler, Nationalrat, Donat, seit 2006; Marianne Hochuli, Historikerin, Zürich, seit 2009; Martin Hürzeler, Fundraiser BR, Zürich, seit 2009; Francine John-Calame, Familien-Mediatorin und Nationalrätin, Cerneux-Péquignot, seit 2010; Oscar A. Kambly, Präsident des Verwaltungsrates Kambly SA Spécialités de Biscuits Suisses, Trubschachen, seit 2008; Florianne Koechlin, Biologin, Autorin, Geschäftsführerin Blauen-Institut, Münchenstein, seit 1996; Maud Krafft, Konsulentin, Lausanne, seit 2005; Dr. med. Jean Martin-Monod, ehemals Kantonsarzt, Echandens, seit 1985; Urspeter Meyer, Jurist, Köniz, seit 1996; Gian L. Nicolay, Dipl. Ing. Agr. ETH, Afrika-Koordinator FiBL, Ardez, seit 2010; Wendy Peter, Geschäftsführerin Bioforum Schweiz, Willisau, seit 2010; Chasper Pult, Kantonsschullehrer und Kulturvermittler, Paspels, seit 1992; Daniel Roduner, Betriebsökonom HWV, Bolivien, seit 2007; Dr. Claudine Sauvain, Anthropologin, Professorin Universität Genf, Genf, seit 1985; Anne-Marie Saxer-Steinlin, Juristin, Fachstelle Migration Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Gümligen, seit 2008; Dr. Urs Schwaller, Ständerat, Anwalt, Tafers, seit 2011; Hansruedi Stadler, Anwalt und Notar, Altdorf, seit 2005; Dr. Markus Stadler, Ständerat, selbständiger Berater für die öffentliche Hand, Bürglen, seit 2011; Jean-Luc Sudan, Kommunikationsbeauftragter, Vessy, seit 2006; Angela Tognetti, Bio-Landbau, Bellinzona, seit 2005; Felix Wirz, Geschäftsführer von Ecopolitics GmbH, Bern, seit 2012.

SWISSAID-Stiftungsratsausschuss

Dr. rer. pol. Rudolf Rechsteiner, Ökonom, Präsident SWISSAID, Basel, seit 2008; Dieter Achtnich, Ökonom, Zürich, seit 2003; Dr. Walter Egli, Vizepräsident SWISSAID, Historiker und ehemals Co-Studienleiter NADEL, ETH Zürich, Zürich, seit 2005; Bastienne Joerchel Anhorn, Ökonomin, Renens, seit 2012; Dr. phil. nat. Thomas Kohler, Assoziierter Direktor Centre for Development and Environment, Universität Bern, Rüfenacht, seit 2010; Ruth Rauch, lic. rer. pol., Team- und Organisationsentwicklung, Bern, seit 2004; Marianne Roth, Beraterin für interkulturelle Kommunikation, PR-Beraterin, Zürich, seit 2009; Carlo Sommaruga, Anwalt und Nationalrat, Genf, seit 2010.

SWISSAID-Geschäftsleitung

Caroline Morel, Ethnologin, Geschäftsleiterin; Dr. Rudolf Fischer, Sozialwissenschaftler, Abteilung Entwicklungszusammenarbeit; Monika Uhlmann, Betriebsökonomin FH, Abteilung Finanzen + Logistik; Werner Küng, PR-Berater/NPO-Manager, Abteilung Information + Fundraising; Catherine Morand, Juristin, Journalistin, Antenne romande.

Weitere Angaben zu den Personen finden sich auf deren Homepages.

Mehr zu essen für alle

«Wenn man für andere Nahrungsmittel produziert, hat man im Allgemeinen auch selber mehr zu essen.»

Vincent Charpentier, Senior Expert beim renommierten Forschungsinstitut CESAO-PRN in Niamey, Niger

Rudolf Fischer, Leiter Entwicklungszusammenarbeit

Das Ziel, die Ernährungssicherheit zu verbessern, steht seit vielen Jahren im Zentrum der Bemühungen von SWISSAID. In den letzten zehn Jahren sind allerdings die Pfade, die zu diesem Ziel führen, vielfältiger geworden. Während die Arbeit von SWISSAID früher fast ausschliesslich darauf ausgerichtet war, die Bauern dabei zu unterstützen, mehr Nahrungsmittel für den Eigenkonsum zu produzieren und auf diese Weise ihre Ernährungssicherheit zu verbessern, werden heute auch andere Wege zu diesem Ziel gefördert. Die Bestimmung dieser Wege und ihre Umsetzung sind allerdings nicht trivial.

Als analytischen Rahmen für die Entscheidungsfindung dient die sogenannte «Livelihood Analysis». Das ist ein Verfahren, welches auf summarische Weise die Einnahmen und Ausgaben eines Bauernhaushalts (oder einer Gruppe solcher Haushalte) bestimmt sowie ermittelt, aus welchen Quellen diese stammen und über welche Ressourcen ein Haushalt verfügt, um die Ergebnisse seiner Wirtschaftsweise zu verbessern. Je nach Resultat dieser Analyse ergeben sich Optionen, die unter den gegebenen Bedingungen zu einer bestmöglichen Verbesserung der Lebensbedingungen führen können. In vielen Fällen ergibt diese Analyse, dass die erhöhte Nahrungsmittelproduktion für den Eigenkonsum nicht dazu gehört. Dies kommt daher, dass früher die zum Teil beträchtlichen Einkommen von Bauernhaushalten aus Erwerbstätigkeiten ausserhalb des Agrarsektors nicht in Betracht gezogen wurden, oder dass die Märkte für (Grund-)Nahrungsmittel beziehungsweise hochwertige Agrarprodukte aus der Betrachtung ausgeklammert wurden.

Zum Beispiel Sangay, Ecuador

Dazu ein Beispiel: In einer sehr hoch gelegenen Region in den ecuadorianischen Anden, nennen wir sie Sangay, stellt sich die Frage, wie Lebens- und Ernährungsverhältnisse der indigenen Bevölkerung verbessert werden können. Die Gegend ist sehr unwirtlich, Wasser ist rar, die Vegetationsperiode kurz. Wenn man Sangay unter der Woche besucht, fällt auf, dass keine Männer im erwerbsfähigen Alter zu sehen sind. Sie gehen alle auswärts einer entlöhnten Erwerbsarbeit nach. Die Urbanisierung des Landes ist in vollem Gang, die Märkte für Lebensmittel aller Art sind gut entwickelt, von der wachsenden städtischen Mittelschicht her besteht eine rege Nachfrage nach hochwertigen landwirtschaftlichen Produkten. Die Böden in Sangay eignen sich hervorragend für die Produktion einer Art Zwiebelgewächs, das auf dem Markt gute Preise erzielt. Diese Produktion lässt sich auf einer relativ kleinen Fläche bewerkstelligen, für welche das vorhandene Wasser (aus Regenwassersammelanlagen) ausreicht, während der Erfolg der eher grossflächigen Produktion von Grundnahrungsmitteln davon abhängt, ob es zur rechten Zeit genügend Regen gibt. Zieht man alle diese Faktoren in Betracht, kommt man zum Schluss, dass für die Bäuerinnen in Sangay die beste Strategie zur Verbesserung ihrer Lebensumstände darin besteht, die Produktion von Grundnahrungsmitteln anderen zu überlassen und diese auf dem städtischen Markt einzukaufen (das heisst von ihren Männern einkaufen zu lassen). Auf diese Weise nimmt die Bäuerin in Sangay mit der Produktion des Zwiebelgewächses einen Standortvorteil wahr, während die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln über das Erwerbseinkommen des Familienvaters und/oder aus dem Ertrag aus der Zwiebelproduktion sichergestellt ist.

Zwischenhändler und Zwischenlager

Dieses – etwas zugespitzte – Beispiel verdeutlicht, dass der «optimale Mix» von Livelihood-Strategien von vielen Faktoren abhängt. In manchen Fällen ist er überdies nicht so eindeutig wie in Sangay, da etwa die Märkte weiter entfernt sind, diese weniger Sicherheit bieten für den Kauf von Nahrungsmitteln oder weniger klare Chancen für den Absatz der eigenen Produkte. In einem abgelegenen Gebiet Afrikas etwa mag es durchaus Sinn machen, den traditionellen Pfad der Ernährungssicherung zu beschreiten. Entscheidet man sich jedoch für eine Strategie, welche (zumindest teilweise) eine Produktion für den Markt beinhaltet, dann er-

Foto: Rudolf Fischer, SWISSAID

Hinter den Cashew-Kernen steckt viel Arbeit: Im Süden Tansanias schälen die Bäuerinnen und Bauern die Kerne vorsichtig aus der harten Schale.

geben sich in vielen Fällen weitere Herausforderungen.

Die eine betrifft die normalerweise schwache Position der Produzenten in Transaktionen mit Zwischenhändlern. Dank der Verbreitung der Mobiltelefone ist es zwar für viele Bauern einfacher geworden, sich über Preise auf den Zielmärkten zu informieren. Trotzdem haben die Händler oft immer noch die längeren Spiesse, unter anderem auch darum, weil sie die Tatsache ausnutzen, dass die Bauern zur Erntezeit – wenn die Preise am tiefsten sind – verkaufen müssen, weil sie nach einer langen Durststrecke Bargeld benötigen.

Falls es sich um ein lagerfähiges Produkt handelt, kann eine Zwischenlagerung vor dem Verkauf die schlauste Strategie sein, um die lokale Wertschöpfung zu erhöhen. Dafür eine Lagerhalle zu bauen, genügt aber nicht, da die Bauern nach der Ernte dringend Bargeld brauchen. Dieses Bedürfnis kann nur befriedigt werden, wenn auch ein Fonds zur Verfügung steht, der es gestattet, das Produkt, das eingelagert wird, den Bauern (zumindest teilweise) abzukaufen und es später, wenn die Preise besser sind, auf den Markt zu bringen. Die Bewirtschaftung eines solchen Fonds ist unter den Bedingungen, wie man sie häufig vorfindet (geringe Alphabetisierungsrate, etc.) eine Herausforderung und mit beträchtlichen Risiken verbunden. Es ist anspruchsvoll, etwa Bauerngruppen im Niger dazu zu befähigen. Aber wenn es funktioniert, profitieren die Bäuerinnen und Bauern enorm davon.

Zucker für die lokale Mühle

Eine weitere Strategie, um die lokale Wertschöpfung zu erhöhen, kann darin bestehen, das Produkt zu verarbeiten, bevor man es verkauft. Dies erfordert noch ausgeprägtere unternehmerische Fähigkeiten. In Gegenden, in denen die Voraussetzungen dafür relativ gut sind, kann das sehr gut funktionieren. Eines der besten Projekte dieser Art, das SWISSAID in den vergangenen Jahren durchgeführt hat, betrifft eine Zuckermühle in den kolumbianischen Anden, welche von Anfang an hoch profitabel war und von der Bauernorganisation, die sie betreibt, sehr kompetent geführt wird. Nicht von ungefähr hat das Thema der Förderung des «ländlichen Unternehmertums» in den vergangenen Jahren die Entwicklungszusammenarbeit beschäftigt.

In der gleichen Region in Kolumbien ist ein Projekt im Gang, das den Bauern erlauben wird, Kardamom für den Exportmarkt zu produzieren. Auch in diesem Fall ist eine lokale Verarbeitungsstufe vorgesehen. In Tansania fördert SWISSAID eine Bauernorganisation, die ihre Mitglieder in der biologischen Produktion von Cashew-Nüssen ausbildet, was an sich schon – gegenüber der konventionellen Produktion – die Chancen zur Erzielung eines höheren Erlöses am Markt bedeutet (und dies bei geringeren Produktionskosten). Auch dieses Projekt beinhaltet eine lokale Verarbeitungsstufe, die jedoch von anderen Partnern dieser Bauernorganisation unterstützt wird.

Die Anforderungen steigen

Es ist offensichtlich, dass diese Auffächerung des Themas Ernährungssicherung in eine Vielzahl von Livelihood-Strategien die Anforderungen an unser Personal erhöht hat – und auch das Risiko des Scheiterns, das in jedem Fall vorsichtig abgewogen werden muss. Das hat etwa dazu geführt, dass SWISSAID als Standard-Werkzeug nun auch drei Typen von «Business Plans» im Repertoire hat. Bis sich die kompetente Verwendung dieses Instruments eingespielt hat, werden alle Projekte, die unternehmerisches Risiko beinhalten, vor ihrer Bewilligung von einem Fachteam in Bern geprüft. Das ist zwar keine Erfolgsgarantie, führt aber zu sehr intensiven und ergiebigen Lernprozessen.

In Kürze: SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk

SWISSAID ist eine eigenständige, konfessionell und parteipolitisch unabhängige Stiftung mit Sitz in Bern sowie einem Büro in Lausanne. Seit 1948 engagiert sich SWISSAID im Süden für Benachteiligte. Und zwar dort, wo keine anderen Organisationen die Menschen unterstützen. SWISSAID kämpft für das Recht aller Menschen auf ein Leben ohne Hunger, Not und Unterdrückung. Ungerechtigkeit und Armut sind nicht Schicksal. Neben der Verbesserung der Lebensbedingungen im Süden ist eine gesellschaftliche Veränderung im Norden notwendig.

Neben der Realisation von Selbsthilfeprojekten im Süden setzen wir uns in der Schweiz politisch für die Interessen der armen Menschen im Süden ein. Dabei stützen wir uns auf das Wissen, die Erfahrungen und die Bedürfnisse unserer Partnerorganisationen in neun Projektländern in Afrika, Asien und Lateinamerika.*

Unsere Arbeitsweise

SWISSAID unterstützt Eigeninitiativen der benachteiligten Bevölkerung in der Dritten Welt und arbeitet mit zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen. Wir leisten direkt Hilfe und fördern die Partnerorganisationen institutionell. So erreichen sie Eigenständigkeit und können auf das wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Leben Einfluss nehmen. Dabei scheuen wir auch die Auseinandersetzung mit internationalen Konzernen, Grossgrundbesitzern oder Umweltzerstörern nicht. Immer mit dem Ziel, der schutzlosen lokalen Bevölkerung Mut und die Fähigkeit zur Selbsthilfe zu verleihen.

SWISSAID arbeitet ausschliesslich mit lokalen Fachleuten zusammen und entsendet keine teuren Schweizer Fachleute in den Süden. Neben einer besseren Verankerung der Projekte im lokalen Kontext führt dies zu Know-how-Transfer und der Schaffung von Arbeitsplätzen im Süden. So lassen sich Programmbegleitkosten senken und mehr Spendengelder für die Hilfe zur Selbsthilfe einsetzen. Weitere Dezentralisierungsschritte werden umgesetzt.

Zur Erreichung der Ziele im Süden und im Norden ist die Zusammenarbeit mit anderen Gruppierungen notwendig. Wir sind deshalb unter anderem Mitglied von Alliance Sud, die Arbeitsgemeinschaft SWISSAID, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas, Heks.

Amtszeit der leitenden Organe

Die Amtszeit der Stiftungsrätinnen und -räte beträgt vier Jahre. Sie können wiedergewählt werden. Die Amtsdauer der Mitglieder des Stiftungsrats-Ausschusses ist auf vier Jahre beschränkt. Die Wiederwahl für zwei weitere Amtszeiten ist zulässig. In begründeten Fällen können längere Amtszeiten beschlossen werden.

* Über die im vergangenen Jahr erbrachten Leistungen und erreichten Ziele wollen Sie bitte die Berichte zu den einzelnen Länderprogrammen beachten (Seiten 5 bis 13).

Anhang zur Jahresrechnung

1. Allgemeine Rechnungslegungsgrundsätze

Die Rechnungslegung erfolgt nach Massgabe der Fachempfehlung zur Rechnungslegung SWISS GAAP FER 21/Kern-FER und entspricht dem schweizerischen Obligationenrecht, den Vorschriften der ZEWO (Fachstelle für gemeinnützige, Spenden sammelnde Organisationen) sowie den Bestimmungen der Statuten. Das Wertschriftenergebnis wird nach dem Bruttoprinzip mit Ausweis Buchgewinne und -verluste direkt über die Betriebsrechnung gebucht.

2. Konsolidierungskreis

Die Buchhaltungen der für die Umsetzung der Südprogramme zuständigen Koordinationsbüros sowie des Vereins SWISSAID Genève sind vollständig in die vorliegende Jahresrechnung integriert. Im Weiteren verfügt SWISSAID über keine Tochtergesellschaften oder Partnerinstitutionen, bei denen sie einen beherrschenden Einfluss ausübt.

3. Nahestehende Organisationen

Folgende Organisationen und Institutionen sind SWISSAID nahestehend: Alliance Sud (Arbeitsgemeinschaft SWISSAID, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas, Heks), Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung, Association SWISSAID Genève, Max Havelaar-Stiftung, SAG (Schweizerische Arbeitsgruppe Gentechnologie), Stop OGM. Alliance Sud erhält gemäss vertraglicher Grundlage CHF 378 600 an das jährliche Budget. SWISSAID ist bei den anderen Organisationen im Vorstand vertreten, ohne Zuweisung substanzieller Beiträge. Die unentgeltlichen Leistungen Dritter zu Gunsten von SWISSAID machen nur einen unwesentlichen Anteil des Gesamtergebnisses aus und werden daher nicht aufgeführt.

Anhang zur Jahresrechnung

4. Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Wertschriften: Marktwert per Bilanzstichtag
Fremdwährungen: Devisenkurs per Abschlussstichtag
Darlehen, Forderungen und Finanzierungszusagen: Nominalwert
Beteiligungen: Anschaffungswert abzüglich betriebswirtschaftlich notwendiger Abschreibungen
Immobilien Schweiz: Anschaffungswert abzüglich planmässig vorgenommener Abschreibungen. Auf den Grundstücken wird keine Abschreibung vorgenommen. Nutzungsdauer: 40 Jahre
Immobilien Ausland: Anschaffungswert abzüglich planmässig vorgenommener Abschreibungen. Nutzungsdauer: 25 Jahre
Mobiliar, Maschinen und Anlagen: Anschaffungswert abzüglich planmässig vorgenommener Abschreibungen. Nutzungsdauer: Mobiliar 10 Jahre, IT-Anlagen 3 Jahre, Maschinen 3–6 Jahre
Aktivierungsgrenze: CHF 3 000 (IT: CHF 1 000)

5. Erläuterungen zur Bilanz

5.1 Flüssige Mittel

	31.12.2013	31.12.2012
Kassen/Postfinance/Banken Inland	11 267 841	10 801 095
Banken Ausland	308 652	577 314
Total Flüssige Mittel	**11 576 493**	**11 378 409**

5.2 Wertschriften

	Marktwert 2013	Marktwert 2012
Obligationen	10 769 987	10 492 711
Aktien	7 548 548	6 459 436
Total Wertschriften	**18 318 535**	**16 952 147**

5.3 Forderungen + Finanzierungszusagen

	31.12.2013	31.12.2012
Guthaben Verrechnungssteuer	9 816	23 563
Guthaben aus Lieferungen	22 464	4 325
Zusagen Projektbeiträge	197 444	291 683
Darlehen Mitarbeitende	80 093	57 289
Total Forderungen + Finanzierungszusagen	**309 817**	**376 861**

5.4 Darlehen

	31.12.2013	31.12.2012
Claro fair trade AG	250 100	250 100
Total Darlehen	**250 100**	**250 100**

5.5 Beteiligungen zum Nominalwert

	31.12.2013	31.12.2012
Namenaktien Claro fair trade AG	92 272	92 272
Anteilscheine Fonds internat. de Garantie, Genève	96 000	96 000
Remei AG	10 000	10 000
Stimmrechtsaktien Alternative Bank ABS	20 000	20 000
Total Beteiligungen	**218 272**	**218 272**

Auf dem Anteil von US$ 6 000 der Anteilscheine Fonds internat. de Garantie, Genève (FIG), besteht eine Eventualverpflichtung. Die Anteilscheine dienen einer ehemaligen Partnerorganisation (ADIM) in Nicaragua zur Sicherheit zwecks Entgegennahme eines Darlehens von US$ 70 000 bei einer lokalen Bank.

5.6 Sachanlagenspiegel

	Anlagen und Einrichtungen	Grundstücke und Bauten Inland	Immobilien Ausland
Anschaffungswerte 1.1.2013	504 924	1 040 000	603 006
Investitionen 2013	84 245	0	0
Aufgelöste Abschreibungen 2013	–137 892	0	0
Anschaffungswerte 31.12.2013	**451 278**	**1 040 000**	**603 006**
Kumulierte Abschreibungen 1.1.2013	225 086	228 410	341 795
Abschreibungen 2013	111 374	22 074	24 120
Aufgelöste Abschreibungen 2013	–137 892	0	0
Bestand Abschreibungen 31.12.2013	**198 929**	**250 484**	**365 915**
Nettobestand Sachanlagen 31.12.2013	**252 349**	**789 516**	**237 091**
Brandversicherungswert	**775 000**	**1 600 000**	

Anhang zur Jahresrechnung

5.7 Kurzfristiges Fremdkapital

Projektverpflichtungen Südprogramme: Zusammenarbeitsverträge mit lokalen Partnerorganisationen stellen in der Regel die Grundlagen der Verpflichtungen dar. Auf die Unterscheidung kurz- und langfristiger Projektverpflichtungen wird verzichtet. Da sich SWISSAID bei der Projektrealisierung nach den Bedürfnissen der Partnerorganisationen richtet, kann der Zeitpunkt der Mittelverwendung nicht präzise bestimmt werden. In der Regel wird ein Projekt in ein bis zwei Jahren umgesetzt.

Länderprogramm	Verpflichtungen 1.1.2013	Projekt-bewilligungen 2013	Ausgegebene Projektmittel 2013	Nicht verwendete Mittel aus Projekt-abrechnungen	Verpflichtungen 31.12.2013
Indien	2 094 658	1 594 798	1 313 967	59 926	2 315 563
Myanmar	1 341 495	1 272 223	1 018 801	44 432	1 550 485
Tschad	1 592 303	978 481	1 136 220	144 830	1 289 734
Niger	2 561 692	1 556 359	1 097 838	612 841	2 407 372
Guinea-Bissau	915 174	1 357 992	918 593	207 538	1 147 035
Tansania	661 698	1 036 891	713 655	16 666	968 268
Afrika	99 659	100 000	48 730	0	150 929
Nicaragua	1 890 987	1 205 069	1 265 668	115 785	1 714 603
Kolumbien	2 078 033	1 484 827	1 182 411	119 901	2 260 548
Ecuador	2 575 939	1 392 180	1 439 363	369 174	2 159 582
Total Verpflichtungen	**15 811 638**	**11 978 820**	**10 135 246**	**1 691 093**	**15 964 119**
Auflösung Rückstellung gem. 5.8.		–3 629			
Total Projekte Ausland		**11 982 449**			

5.8 Rückstellungsspiegel

	Bestand 1.1.2013	Abgänge 2013	Zugänge 2013	Bestand 31.12.2013
Rückstellungen nicht abgerechnete Projekte Ausland	55 554	20 025	23 654	59 183
Rückstellung Personalverpflichtungen	109 786	5 482	0	104 304
Total Rückstellungen	**165 340**	**25 507**	**23 654**	**163 487**

5.9 Langfristiges Fremdkapital

Darlehen von CHF 230 000 als zinsloses Darlehen eines Spenders zur Finanzierung von Mikrokrediten.

5.10 Schwankungsreserve Wertschriften und Fremdwährungen

Der angestrebte Mindestbestand richtet sich nach den Bestimmungen des internen Reglements und ist vollständig geäufnet.

6. Entschädigung an die leitenden Organe

Entlöhnung Präsidium SRA: Pauschale Entschädigung Präsident: CHF 6 000 p. a.
Pauschale Entschädigung Vizepräsident: CHF 2 000 p. a.
Entlöhnung Geschäftsleitung: Total Lohnkosten der gesamten GL (5 Pers.) CHF 629 850 p. a.
Sitzungsgelder SRA: Halbtägige Sitzungen CHF 200, ganztägige Sitzungen CHF 300.
Spesen In-/Ausland: Auslagen werden aufgrund der eingereichten Belege zurückerstattet.
Total Entschädigungen SRA: CHF 21 000 (Pauschalen, Sitzungsgelder, Spesen) für 2013.

7. Erläuterungen zur Betriebsrechnung

7.1 Zweckbestimmte Spenden und Projektbeiträge

Der Nachweis der Mittelverwendung erfolgt über die Projektbuchhaltung und ist Gegenstand der Rechnungsrevision.

	2013	2012
Projektbeiträge Gemeinden	134 150	235 350
Projektbeiträge Kantone + Lotteriefonds	396 507	296 287
Projektbeiträge Stiftungen	801 520	356 300
Mittelbeschaffung Süd	265 360	327 503
Übrige Projektbeiträge	980 003	867 237
Total zweckbestimmte Projektbeiträge	**2 577 540**	**2 082 677**

7.2 Übriger Betriebsertrag	2013	2012
Material- und Geschenkartikelverkauf	75 777	46 334
Honorare	16 007	7 990
Diverse Erträge	174	780
Total Übriger Betriebsertrag	**91 957**	**55 104**

7.3 Verwaltungsaufwand	Begleitung Südprogramm	Begleitung Inlandprogramm	Verwaltung
Reise- und Repräsentationsaufwand	74 514	33 194	40 552
Sachaufwand	5 536	6 484	102 165
Unterhaltskosten	48 485	124 388	356 254
Abschreibungen	0	0	94 003
Total Verwaltungsaufwand	**128 535**	**164 066**	**592 974**

7.4 Finanzergebnis	2013	2012
Realisierte Erträge und Kurserfolge Aktien/Fonds	497 188	175 575
Realisierte Erträge und Kurserfolge Obligationen	162 446	241 964
Realisierte Erträge Flüssige Mittel	59 065	59 452
Nicht realisierte Erträge und Kurserfolge Aktien/Fonds	331 844	465 820
Nicht realisierte Erträge und Kurserfolge Obligationen	–205 188	290 588
Fremdwährungserfolg	–73 650	–32 861
Honorare Vermögensverwaltung und Depotgebühren	–88 205	–85 971
Bankspesen und Transaktionsgebühren	–108 197	–62 338
Total Finanzergebnis	**575 303**	**1 052 230**

7.5 Liegenschaftsrechnung	2013	2012
Liegenschaftsaufwand Jubiläumsstrasse	– 9 306	–10 790
Liegenschaftsertrag Jubiläumsstrasse	81 888	83 404
Betriebsfremdes Ergebnis	**72 582**	**72 614**

7.6 Übriger periodenfremder Erfolg	2013
AHV Ausgleichskasse, Nachtrag aus Arbeitgeberkontrolle 2011	–97
Übersetzungshonorar 2011	–732
Atupri Krankenkasse, Überschussbeteiligung 2010–2012	11 888
AHV/BAFU, Rückvergütung CO_2-Abgabe 2010	486
Betriebsfremdes Ergebnis	**11 545**

8. Erläuterungen zur Rechnung über die Veränderung des Kapitals

Die Fondsverteilung basiert auf dem Fondsreglement nach SWISS GAAP FER. Die Mehrverpflichtungen für die Entwicklungsprojekte vermindern den Fonds Südprogramme. Der angestrebte Mindestbestand an Kursschwankungsreserven ist erreicht.

9. Erläuterungen zur Mittelflussrechnung

Als Fonds gelten die flüssigen Mittel und die Wertschriften, welche als Liquiditätsreserve gehalten werden.

10. Risikobeurteilung

Die Geschäftsleitung nimmt eine periodische Risikobeurteilung vor. Allfällige daraus resultierende Massnahmen werden mit dem Stiftungsratsausschuss besprochen und eingeleitet.

11. Fonds für die 3. Welt

Im «Fonds für die 3. Welt» werden Projektgelder für Dritte treuhänderisch verwaltet.

12. Fonds DEZA

In der Jahresrechnung 2013 wird der noch nicht verwendete Betrag gemäss Programmbeitrag ausgewiesen. Der Zeitpunkt der Berechnung liegt am 31.12. des betreffenden Jahres.

Danke!
Merci!
धन्यवाद
¡Gracias!
شـكرا
Thank you!

Unser Dank geht besonders an:
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, Fédération genevoise de coopération (FGC), Fédération vaudoise de coopération (FEDEVACO) und Glückskette.

Kantone: Aargau, Appenzell Ausserrhoden, Basel-Stadt, Bern, Glarus, Graubünden, Schaffhausen und Wallis.

Städte und Gemeinden: Chur, Cressier (FR), Elgg, Glarus, Küsnacht, Maur, Muri b. Bern, Neuenburg, Rapperswil-Jona, Rüschlikon, Saanen, Sursee, Thurgau, Zug und Zürich.

Unternehmungen und Stiftungen: Fondation Audemars Piguet, Client Systems AG, Dorave Stiftung, Stiftung Drittes Millennium, Rosemarie und Armin Däster Stiftung, Georg Fischer Jubiläumsstiftung, Gebauer-Stiftung, Ernst Göhner Stiftung, Hauck & Aufhäuser AG, Hug Verlag AG, Julius Bär Stiftung, Krüger + Co. AG, Liip AG, Link-Institut, Migros-Genossenschafts-Bund, Le Petit Paradis, Publicis Live, Schweizer Nationalbank, Fondation pour la Solidarité avec les êtres humains dans le besoin, Gemeinnützige Stiftung Symphasis, Victorinox AG und Von Duhn Stiftung.

Kirchgemeinden und Vereinigungen: Kirchgemeinde Paulus Bern, Kirchgemeinde Grosshöchstetten, Kirchgemeinde Sarnen, 3.-Welt Arbeitsgruppe Rümlang und Arbeitsgruppe Sursee.